**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 13 (1906)

Heft: 5

Artikel: Kinder und Kunst

Autor: Röder, G.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-524791

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rapperswil, Grynau bei Uznach.) Auch in der Geschichte haben wir von Burgen geredet. (Der Bogt Gekler besaß eine Burg in Küßnacht Dort wollte er Tell einsperren.) Weiter. Denkt an den Neujahrsmorgen 1308. (Die Eidgenossen zerstörten die Zwing-Uri und die Burg zu Sarnen.)

Im Appenzellerkrieg? (Auf der Burg zu Schwändi wohnte der bose Vogt.) (Aus der großen Anzahl Beispiele sowie im Interesse von Raumersparnis seien nur diese genannt.)

Busammenfassung.

Was fagt das Gedicht also von der Schweiz. (1. Sie sei eine Burg. 2. Diese Burg dauere länger als alle andern.) Sachliches Ziel.

In der letten Zeit haben wir in der 6. Klasse den Aufsatz gemacht: Die Ziege und das Schaf und in der 7.: Die Tanne und die Buche. Was haben wir dort gesucht und nachher niedergeschrieben? (Was wir Gleiches bei Schaf und Ziege gefunden haben.) Und in der 7. Klasse zweierlei, nämlich? (Das Gleiche und das Ungleiche.) Wie nennt man solche Aussätze? (Vergleichungen.) Ihr könnt mir nun schon sagen, was der Dichter in diesem Gedichte tut? (Er vergleicht die Schweiz mit einer Burg.) Was muß er also tun? (Er muß zeigen, was eine Burg und die Schweiz Gleiches und Ungleiches haben.)

(Fortsetzung folgt.)



**>:00:€** 

Bon G. Röber.

Dachbrud nicht geftattet.

In Berlin wird zurzeit großes Wesen von einer Art Rinder-Runstschule gemacht, die Rindern aller Stände und Schulen Gelegenheit bietet, ihre Fertigseit im Gestalten von Figuren aus Ton, Lehm z. zur "Runst" auszubilden. Der Grundgedanke ist, so sagt man wenigstens, dem Bolse Runstsinn und Runstliebe beizubringen. Gin Berliner Blatt, das wir nicht nennen, um keine unangebrachte Reslame für dasselbe zu machen, gibt dann, wie von allen möglichen und unmöglichen Neuigkeiten, nicht bloß Abbildungen der "Aunsterzeugenisse", sondern selbst der "kleinen Künstler". Das letztere dürste sicherlich weniger auf Hebung des Runstsinnes, als auf Erweckung der Estelkeit im Rinde wirken.

Und die Runfterzeugnisse? Wenn unter der einen Tonfigur steht, daß sie einen Clefanten bedeuten soll, dann erkennt man darin schlieglich auch einen solchen. Weit schwieriger ist das Wiedererkennen bei Mannerbüsten, die man grade so gut für Bismard- wie Moltketopfe erklären würde, wenn nicht die Einbildungstraft, durch Namennennung angeregt, beeinflußt und gefangen genommen, doch glücklich das zu sehen glaubt, was gesehen werden soll.

Es ist ganz sicherlich ein humbug ober eine Selbstäuschung, wenn

man glauben zu machen sucht bezw. glaubt und hofft, daß durch berartige freiwillige Kinder-Kunstfurse der Kunstsinn im Volke angeregt, belebt, zur Entfaltung gebracht werden könne. Wenn das der Fall wäre, dann hätte uns schon der Zeichen-Unterricht in den Schulen einen großen Schritt dem gewünschten Ziele entgegengebracht. Ein Beweis dafür ist aber nicht vorhanden.

Wir würden kein Wort über das Berliner Unternehmen verlieren, wenn nicht mit vieler Sicherheit anzunehmen ware, daß Schwärmer oder Modeköpfe die Sache allgemeiner einzuführen sich bemühen werden. Gelingt das, und unwahrscheinlich ist das nicht, so erreicht man weiter nichts, als daß den Kindern ein oder zwei Stunden Stubenluft mehr aufgezwungen und kleine eitle "Künstlerchen" gezüchtet werden, die später sich der Spielerei schämen oder ihre kost- bare Zeit mit Dilettanterei totschlagen.

Die Rinder sind immer kleine Künstler gewesen, haben aber von den Urzeiten an dis heute, mitten in das lebhasteste Kulturleben hinein, keine Fortschritte gemacht, ihr Geschmack, ihre Technik ist ein und dieselbe geblieben. Man hat Spielzeug-Figuren, Tiere und Menschen, in vorhistorischen Gräbern gesunden, die zweisellos von Kinderhand angesertigt wurden, ebensolche in Egypten und Ninive, weitere aus den Glanzzeiten der griechischen und römischen Kunst, und — merkwürdig! — sie alle unterscheiden sich bezüglich der künsterischen und kindlichen Auffassung um kein Haar von den Tonpferden eines modernen Prosessorsprossen der den Männlein und Weiblein, die ein Berliner Proletarierkind aus einem zufällig gesundenen Klümpchen Glaserkitt formt. Die Kunst der Kinder ist nicht fortbildungsfähig.

Man wende nicht ein, daß eine spstematische Erziehung der Rinder zur Runft den Kunstsinn des Bolles wesentlich heben müsse, nach dem Sate: Was Sanschen lernt, tann Hans. Es gab in Deutschland eine Zeit, in der man es für unerläßlich hielt, daß jedes Kind einer halbwegs gebildeten Familie Klavierspielen lernte. Die Wițe und Spöttereien über die bekannten musikalischen Resultate sind geblieben. Aber wird man behaupten wollen, daß jene Gepflogenbeit Deutschland mit musikalischen Künstlern oder auch nur mit Musikennern und Musikverständigen überschwemmt habe? Nein!

Dasselbe muß notwendig auch für die bildende Kunft gelten und gilt. Und darum werden wir recht behalten, daß es ein verkehrtes und völlig versehltes Mittel ist, den Kunstsinn des Bolkes durch die Dressur des Kindes in der Richtung auf die Kunst zu heben. Jener Berliner Versuch ist als Mittel zum Zweck immer noch ziemlich unschuldig, da er das Kind meist wohl nur vorübergehend benachteiligen kann. Andere haben ein anderes Mittel ersunden, sie führen die Schuljugend klassenweise durch die großen staatlichen Museen und Bildergalerien. Und was fällt da dem Kind naturgemäß am meisten in die Augen, macht infolgedessen den dauernosten Eindruck? Das, was es sonst nicht zu sehen pslegt — Ruditäten. Ob diese "künstlerisch" vollkommen sind, davon hat das Kind teine Ahnung, schätt es doch selbst eine sixtinische Madonna nicht höher ein, als die Heiligenbilder zu Haus, nur mit dem Unterschied, daß ihm die Größe bes Bildes imponiert.

Wir haben ganz sicher nichts bagegen, daß der Aunstsinn des Bolkes gehoben werde; bei den Rindern aber damit anzusangen, ist zwecklos und — gefährlich.

